

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik

des Berliner Tageblatts



Zum Internationalen Frauenkongress Berlin 1904.

**Der
Frauenweltbund
und der
Internationale
Frauenkongress
in Berlin.**

In Amerika, dem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten, wurde der Frauenweltbund begründet. Die zahlreichen Frauenklubs der Vereinigten Staaten hatten sich schon zu einem Nationalverbande zusammengeschlossen, als sie 1888 den ersten internationalen Frauenkongress nach Washington beriefen. Delegierte der Frauenvereine aller Länder erschienen dabei und man gründete den „International Council of Women“ (I. C. W.), der die gemeinsame Grundlage bilden sollte, auf der Frauen aller Länder zu gemeinsamen Arbeiten sich verbinden konnten. Eine soziale Organisation von solcher Größartigkeit, daß sie bisher ohne Gegenstück dasteht und mit der Zeit zu ganz eigenartiger sozialpolitischer Bedeutung sich auszuwachsen dürfte.

Die einzelnen Delegierten trugen damals die in Amerika empfangenen Anregungen in ihre Heimatländer und nach und nach schlossen sich die verschiedenen Frauenvereine zu Nationalverbänden zusammen, die dann sofort dem Frauenweltbund beitraten. So umfaßt er bis jetzt 20 Nationalverbände mit sieben Millionen Frauen; die alle fünf Jahre stattfindenden Generalversammlungen tagten 1893 in Chicago, 1899 in London, diesmal ist Berlin Versammlungsort. Der I. C. W. hält einen regelmäßigen Verkehr zwischen den Frauen-Organisationen der verschiedenen Kulturländer aufrecht und hat zur Bearbeitung einzelner sozialer Gebiete internationale Kommissionen eingesetzt. So werden diesmal Anträge betreffs 1. „Maßregeln gegen den internationalen Mädchenhandel“, 2. „Das Frauenstimmrecht“, 3. „Die Vertretung im Frauen-Weltbund nach politischen und nationalen Gesichtspunkten“ eingebracht und eine große öffentliche „Rundgebung für Friedensbestrebungen“ veranstaltet, bei der Baronin Berta v. Suttner, Madame Bogelot, Lady Aberdeen Ansprachen in deutscher, französischer und englischer Sprache halten werden.

Der mit der Generalversammlung des I. C. W. verbundene „Internationale Frauenkongress“ wird eine Uebersicht der modernen Frauenbestrebungen in allen Ländern geben.

In vier Sektionen werden mehr als 200 Nebenrinnen sich mit der Frauenbildung, dem Erwerbs- und Berufsleben, den sozialen Einrichtungen und der rechtlichen Stellung der Frauen beschäftigen.

Von Resolutions und Beschlüssen wird man absehen; die Uebersicht über die Leistungen der Frauen wird an

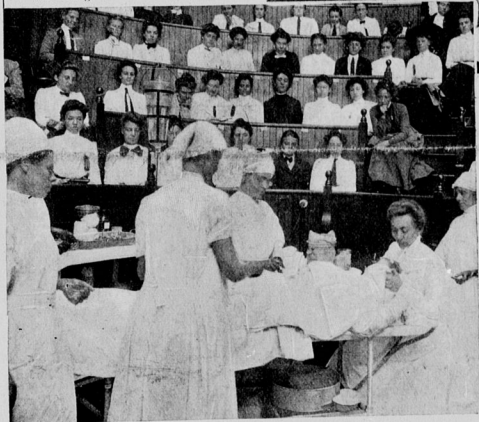
sich eine wirksame Demonstration sein, deren Nachwirkung auf das öffentliche Leben lange hin fühlbar bleiben wird.

Die markantesten Erscheinungen des Frauenkongresses werden unsern Lesern auf Seite 4 dieser Nummer, sowie auf einer besonderen Beilage im Bilde gezeigt. Auch sonst bringen wir diesen Welt-Spiegel den Frauen, insbesondere dem Frauenkongress als Gabe dar.

Die Redaktion des Welt-Spiegel.



Frauen als Aerztinnen
sind jetzt auch in Deutschland keine Seltenheiten mehr. Bis zu einer eigenen Frauenuniversität haben wir es indessen noch nicht gebracht. Amerika ist uns, wie in vielen Kulturfortschritten, so auch hierin weit voraus. Unsere Bilder zeigen amerikanische Studentinnen der Medizin im Kolleg und bei einer Operation.



Im Operationsraum einer amerikanischen Frauen-Universität.

Schülerinnen aus aller Welt in einer amerikanischen Hochschule für Medizin.

weil er sich in erster Linie die Aufgabe stellt, den alleinlebenden und erwerbenden Frauen einen Mittelpunkt gemüthlicher Geselligkeit zu schaffen.

Daß er tatsächlich einem Bedürfnis Rechnung trägt, hat die rege Theilnahme gezeigt, die er gefunden. Wurde er doch am 29. Oktober 1899 bereits mit nahezu 400 Mitgliedern eröffnet. Heute beträgt ihre Zahl längst über 1000. Gebildete Frauen und Mädchen der verschiedensten Berufsflähen: Künstlerinnen, Lehrerinnen, kaufmännische Angestellte, Einheimische und Ausländerinnen. Sie alle finden in den behaglichen, geschmackvoll eingerichteten Räumen nach des Tages Arbeit Erholung, Zerstreuung, geistige Anregung und Förderung, sowie die Möglichkeit der Anknüpfung freundschaftlicher Beziehungen.

Diese vielfachen Annehmlichkeiten haben dem Klub auch in den Kreisen wohlhabender Frauen viele Freundinnen gewonnen und wenn an Gesellschaftsabenden bunte Fülle die Klubräume durchwoagt, hat man eine anschauliche „gedrängte“ Uebersicht der Berliner Frauenwelt. Diese Gesellschaftsabende, welche meistens durch musikalische und dellenatorische Darbietungen von Künstlerinnen und Amateuren verköhnt werden, sind sehr beliebt. Nach den Aufführungen stürzt man sich an dem Buffet, das die Dekonomin Fraulein Hofe immer reich bestellt. Den Beschluß macht meistens ein Tanzgän.

Berliner frauenklub von 1900.

Hierzu vier Aufnahmen von Rose Julien.

Es ist behauptet worden, von den beiden Berliner Frauenklubs sei der eine ein Luxus, der andere eine Nothwendigkeit. Ein Luxus der „deutsche“, weil er vorwiegend Damen, die schon ohnedies inmitten der Geselligkeit leben, Gelegenheit gibt, eine relativ neue Form des Verkehrs mitzumachen, eine Nothwendigkeit der andere,

Frauen viele Freundinnen gewonnen und wenn an Gesellschaftsabenden bunte Fülle die Klubräume durchwoagt, hat man eine anschauliche „gedrängte“ Uebersicht der Berliner Frauenwelt. Diese Gesellschaftsabende, welche meistens durch musikalische und dellenatorische Darbietungen von Künstlerinnen und Amateuren verköhnt werden, sind sehr beliebt. Nach den Aufführungen stürzt man sich an dem Buffet, das die Dekonomin Fraulein Hofe immer reich bestellt. Den Beschluß macht meistens ein Tanzgän.



Im Lesezimmer.



Ein gemüthlicher Skat. Zum Artikel „Berliner Frauenklub“. Eine Festtafel.



Im Plauderrekchen.



In der Berliner »Zentralstelle für weibliche Bühnenangehörige«. Siehe den Artikel »Bühnentoiletten« auf dieser Seite.

Interessanter noch als diese Abende der Geselligkeit gestalten sich nicht selten die Diskussionsabende, an denen viele aktuelle Fragen moderner Zeitströmung zur Erörterung gelangen. Jeden Freitag ist Stabatend, der alle Plätze im Spielszimmer regelmäßig füllt. Für leistungstüchtige Gemüter bietet das Lesezimmer reichliche Nahrung, nicht nur durch eine reichhaltige Bibliothek, sondern auch durch große Auswahl von Journalen und deutscher und ausländischer Tageszeitungen. Und da es tatsächlich immer menschenfüll in diesem Raume bleibt, weil die Disziplin des Schweigens strengstens respektiert wird, — was auch Spötter glauben mögen, — so wird die Gelegenheit zum Erledigen älterer Korrespondenzen gern und fleißig benutzt.

Nebenbei im Gesellschaftszimmer gibts trauliche Sätzchen, wo die alten Damen plaudern.

Durch die erfreulichen Resultate findet die opferwillige Tätigkeit der Vorstandsdamen den schönsten Lohn und man muß dem Frauenklub von Herzen ein gedeihliches Weiterwachsen wünschen. Erfüllt er doch neben seinen sonstigen guten Eigenschaften vielleicht die Mission, das nicht immer ganz zuverlässige Solidaritätsgefühl der Frauen zu stärken.

Bühnentoiletten.

Von Elise Rema.

Hierzu die beiden vorstehenden Aufnahmen.

Die »Toilettenfrage« ist heute mehr als je für die Laufbahn einer Schauspielerin ausschlaggebend. Man verlangt selbst in der Provinz einen ansehnlichen Toilettenfundus, der ein Mitwirken im klassischen Stück und Statistikerie im modernen Lustspiel gestattet, ohne das Budget des Direktors zu belasten.

Die kleinen Gagen und der von den Schauspielerinnen geforderte Toilettenaufwand zeitigen die traurigsten Zustände, welche die Kostümfrauen der Bühnenkünstlerinnen zur brennendsten Frauenfrage machen.

Vor wenigen Monaten bildete sie den Gegenstand eingehender Debatten der hier in Berlin stattgehabten Versammlung der Delegierten deutscher Bühnenangehöriger. Der Beschluß wurde gefaßt, daß von einem bestimmten Zeitpunkt an die Direktoren gehalten sein sollen, den weiblichen Bühnenmitgliedern die zu ihren Rollen erforderlichen historischen Kostüme zu liefern. Das klassische Stück ist jedoch ein Stief-

kind des modernen Repertoires und demzufolge brauchen die Künstlerinnen auch nur höchst selten historische Gewänder, deren Herstellung zudem weder kostspielige Stoffe noch teure Zierrate erfordert. Hier kommt es mehr auf Echtheit des Stils an und daß am Abend auf der Bühne alles funkelt und gleißelt — so will es die bunte Welt des Scheins.

Nicht die Lieferung von historischen, sondern von modernen Kostümen hätte den Direktoren auferlegt werden sollen, wenigstens in Fällen, wo außergewöhnliche Eleganz zur Darstellung der Rolle unbedingt erforderlich ist. Es wäre auch vorzuziehen, wenn die Damen zu den Beratungen hinzuzuziehen, denn in Toilettenfragen sind sie in jedem Falle kompetenter als Männer.

Ist es doch auch eine Frau, und eine berühmte Künstlerin obendrein gewesen, nämlich Luise Dumont, die vor mehreren Jahren schon eine Einrichtung ins Leben gerufen hat, um der Not ihrer minder vom Glück begünstigten Kolleginnen nur einigermassen zu steuern. Sie gründete vor vier Jahren »die Zentralstelle für weibliche Bühnenangehörige Deutschlands«. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gemacht, Schauspielerinnen, deren Gagen noch nicht die Höhe von dreihundert Mark erreicht haben, soweit es möglich, die zu ihren Rollen erforderlichen Toiletten zu liefern. Den größten Teil der Kleider schenken Gönnerinnen dem Verein, Damen der Aristokratie, der Finanzwelt, wohlhabende Frauen aller Stände spenden Kleidungsstücke dieser Zentralstelle. Die Leiterinnen sortieren und sichten sorgfältig die ihnen zugehenden Gegenstände. Die Toiletten werden gereinigt, frisch garniert, aus Stoffstücken neue Kleider zusammengefügt, Hüte modernisiert, kurz, es wird nichts unversucht gelassen, um selbst das einfachste Bündchen, die unmodernierte Bluse noch höheren Zwecken dienlich zu machen. Bedeutende Firmen stellen dem Verein auch ganze Partien Kleider, Mäntel usw. gegen billige Preise zur Verfügung, so daß selbst die Schauspielerinnen mit bescheidenen Mitteln hier neue, moderne Toiletten erwerben kann. Sie bekommt aber auch die Kleider auf Abzahlung und wenn es notwendig ist, ganz ohne Entgelt.

Die hier in Berlin in der Marienstraße befindlichen Räume des Vereins sind nur bescheiden, aber was für Vorräte bergen die zwei mächtig großen Zimmer! Welch' reger Verkehr herrscht in den Bureaustunden am Vormittag! Ununterbrochen geht die Tür. Da kommt eine angehende sentimentale Liebhaberin. Die Damen des Vorstandes holen ihre Schätze aus den Schränken hervor, sie zeigen der Kunstnovize, wie man ein Kostüm aus der Zeit Wallensteins mit wenig Handariffen in ein spanisches verwandelt. Zu den klassischen Garderobenselbständen einer jeden Schauspielerin gehört unbedingt ein weißes Atlaskleid und ein schwarzes Sammetkleid. Bekommt sie der Verein nicht geschenkt, so besorgen die Damen in Engros-geschäften die notwendigen Stoffe und lassen sie bei der Schneiderin verarbeiten. Ein weißes Atlaskleid kann die Claire im Dürrenbesitzer als Braut tragen und mit Spitzenkrause und Buffärmeln versehen, wird Margarethe von Parma in Goethes Comont durchaus nicht als stilwidrig auffallen. In ein schwarzes Sammetkleid gehüllt erscheint die unglückliche Schottenkönigin Maria Stuart, aber auch für eine der schwermüthigen Frauengestalten Iffens erscheint ein dunkles Sammetkleid als passende Tracht. Stidereien, Bordüren, Plittern, Pelzbesätze, Blumengirlanden, Federntuffs, Schmucksachen, Bänder und Spitzen, alle zur Vervollkommnung oder Umwandlung von Toiletten dienenden Gegenstände sind in der Zentralstelle für ganz geringe Summen zu haben.

Da beständig viel Nachfrage herrscht, sind neue Zuwendungen immer willkommen. Aus



Prinzessin Dagmar von Dänemark als Feuerwehr-Kommandant.



Erzherzogin Karoline Maria als Aebtissin. Hofphot. Eckert, Prag.



Königin Alexandra von England als Doktor der Musik.



Eine Wiener Telephonistin.



Telegraphen-Botinnen in London.



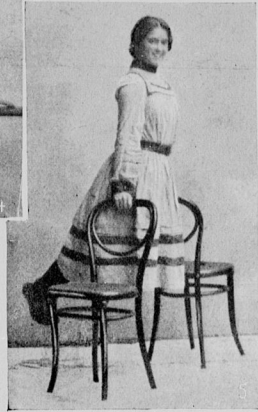
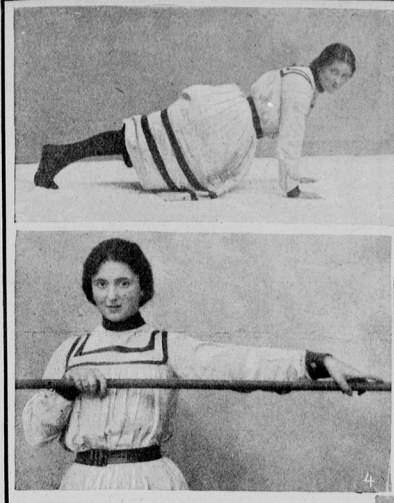
Der »Signalmann« von Whippingham.

Frauen in Uniform.

Siehe den Artikel auf der nächsten Seite.

Zimmerymnastik ohne Apparate.

(Siehe den Artikel auf dieser Seite.)



allen Teilen des Deutschen Reiches treffen ununterbrochen Briefe und Depeschen ein. „Mann ich bis übermorgen modernes Ballkleid haben?“ lautet die eine Anfrage. „Brauche komischen Schlafrock umgehend.“ drängt die sonstige. Jede Bitte wird erfüllt, sofern es dem Verein nur irgend möglich ist, unter den Vorräten den gewünschten Gegenstand zu finden.

Die Zentralfelle für die weiblichen Bühnengehörigen Deutschlands ist unablässig bemüht, die drückende Lage der Künstlerinnen zu erleichtern. Aber selbstverständlich kann von einer einschneidenden Verbesserung der herrschenden Zustände durch Privatmittel nicht die Rede sein; inwiefern die geplante Reform des deutschen Bühnensystems dazu beitragen wird, muß abgewartet werden.

denen ein Hauch des mittelalterlichen Klostergeistes sich erhalten hat. Dort finden wir auch noch die Frau in Uniform, dort finden wir kostbare alte Spitzen, alte Webstoffe, die für uns Aufsehende etwas äußerst reizvolles haben. Die Liebhaberinnen des adeligen Stiffes, das von Maria Theresia gegründet wurde und nur Damen aufnimmt, die den uralten Beweis erbringen, daß sie ihrer Abstammung nach mit den männlichen Rittern des Malteserordens ebenbürtig sind, tragen ein schwarzes Gewand und einen Hermelin-Mantel.

Auf der Photographie sieht diese Uniform sehr unbehaglich aus. Aber fraglich ist es, ob eine junge Telephonistin sie mit der Amtstracht eines Klosterbräuleins vertauschen möchte. Ein fetter Soldat, der mit Spiel durch die Straßen zieht, wäre unser modernes kühnes Mädchen dagegen gar zu gern! Dieser Begehrt wird aber wohl nur ein Traum bleiben; die schönste Uniform ist ihm verlaßt!

Frauen in Uniform.

Von Emma Reichen.

Hierzu die sechs Bilder auf der zweiten Seite.

It dem Worte „Uniform“ verbinden wir den Begriff des zweifarbigen Ruches, und vor unserm Geiste ziehen Scharen von Soldaten vorüber. Wir glauben Militärmusik zu hören; alle Fenster sehen wir belebt; Frauen, Männer und Kinder beugen sich weit heraus.

Nach viele andere Männer tragen in ihren Berufen Uniform. Die Polizei, die Postbeamten, die Straßenbahn-Angestellten, die Feuerwehmannschaft, sie alle gehen in Amtstracht einher. Diese ist aber durchaus nicht danach angelegt, unsere Phantasie zu erregen. Es fehlt ihr die Farbe, ein Faktor, der uns moderne Menschen besonders anzieht. Selbst der Lakar der Prediger und der Gerichtsperlen läßt in seinem einfarbigem Schwarz eine große Anziehungskraft aus.

Man kann es sich vorstellen, welchen faszinierenden Eindruck die Photographie der Königin Alexandra von England hervorrief, als sie zum Ehrendoktor der Musik ernannt worden war. Das weiß und schwarze Amtsgewand steht der noch immer schönen höflichen Frau ganz vorzüglich.

Es gibt ja noch nicht viele Frauen, die berechtigt sind, eine Uniform zu tragen. Prinzess Dagmar von Dänemark gehört zu diesen. Sie steht vor uns als Feuerwehr-Kommandant. Interessant ist an diesem Bilde zu beobachten, wieviele männliche Züge unserer Frauenmode eignen. Die Saute ist durch Anbringung großer Knöpfe leicht in ein männliches Kleidungsstück zu verwandeln. Dazu der kleine abgerundete Helm mit dem Lederriemen des Feuerwehmanns, der sich auf dem Haupte der Prinzess gar nicht absonderlich ausnimmt.

Eine Fürstin in Uniform lernen wir auch in einem andern Bilde kennen. Es ist die Erzherzogin Karolina Maria, eine der Liebhaberinnen des adeligen Damenstiffes auf dem Pradschin in Prag. In österreichischen und in deutschen Ländern gibt es eine ganze Anzahl von Frauenstiffen, in

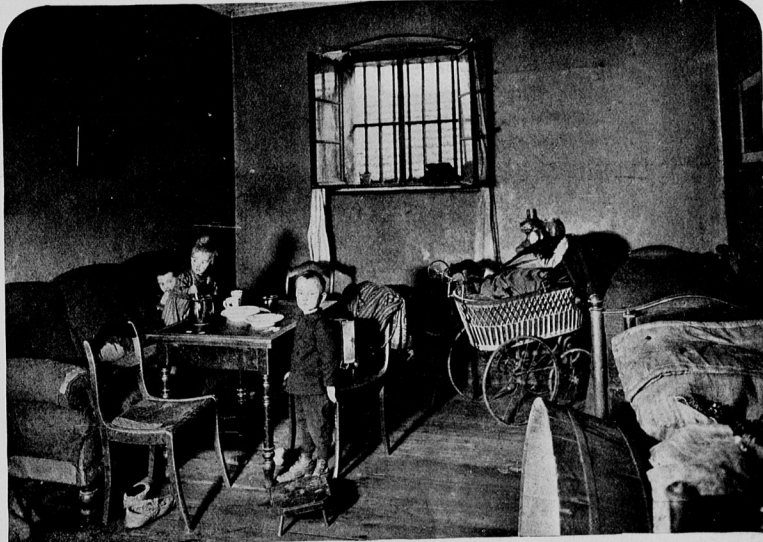
Zimmerymnastik ohne Apparate.

Von Dr. Alfred Egon Neumann.

Hierzu die oberen sechs Abbildungen von G. Wisse auf dieser Seite.

Welches junge Mädchen, das die ammutige graziöse Amerikanerin Miss Duncan tanzen zu sehen Gelegenheit gehabt, wird nicht während dieses höchst ästhetischen Genusses den geheimen Wunsch in ihrem Busen gehegt haben, auch so grazios zu sein. Trotz aller Reformen im Frauenleben bleibt doch das Weib immer Weib und das Weib ist nun von jeher der Träger des Prinzips von Schönheit und Grazie gewesen, wie der Mann der des Prinzips der Kraft.

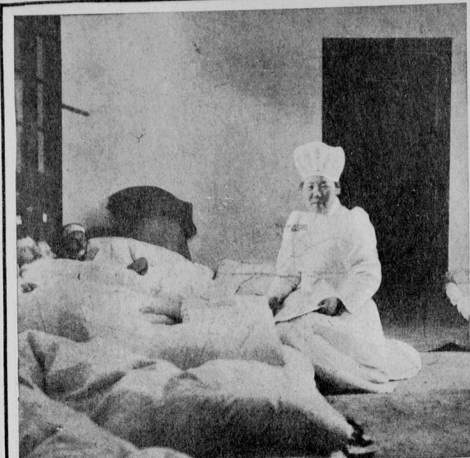
Grazie hat aber zur unbedingten Voraussetzung die harmonische Entwicklung und Ausnutzung aller Körperwerkstoffe, denn es kann ja diese oder jene Bewegung durch ganz wenige Muskeln zustande gebracht werden. Aber dann bietet sie das Bild des Steifen, Ectigen, des Ungraziösen. Man kann eine Verbeugung machen, indem nur eine Bewegung in den Hüftgelenken ausgeführt wird, dabei bleibt die Rückenwirbelsäule steif wie ein Ladebrett. Werden aber alle Muskeln gebraucht, die zu einer schönen Verbeugung herangezogen werden können, dann werden die vielen Glieder der Rückenwirbelsäule gegen einander getrimmt und statt eines Ladebrettes bietet der Rücken das Bild einer schon geschwungenen Wellenlinie, die das Auge als grazios empfindet. Von den vielen Muskeln, die wir besitzen, ver kümmert ein guter Teil, wenn er nicht geübt wird, dann ist es mit der Grazie vorbei. Daher muß besonders das junge Mädchen dazu angehalten werden, die Muskeln, die zu grazioser Körperhaltung notwendig sind, auch zu üben, was sich bei einigen guten Willen ohne alle kostspieligen



„Zimmer für alles“ in einem fiskalischen Gebäude von Berlin.

Maria Böhm i. Fa. Becker & Maass phot.

Der häßlichen, das Strohbild empfindlich verunsaltenden Ansehen vieler uralten fiskalischen Gebäude in Berlin entspricht auch deren Inneres. Hinterer Korridor und schmuck, licht und luftlose Zimmer. Die Kinder, die in diesen engen Stuben aufwachsen, müssen in ihren forberlichen Eigenschaften ungenügend beeinflusst werden. Derselbe Raum gilt als Schlaf-, Wohn- und Kinderzimmer und die kleinen Jungen finden in der stickigen Atmosphäre, deren Verbesserung die gelangungsmässigen kleinen Fenster verhindern, nicht das genügende Quantum Luft zum Atmen. Darum wäre es wünschenswert, daß neben den Altkleiden auch alle Kindererben, besonders die sozial arbeitenden Frauen, auf die Beteiligung dieser ungelunden Kosten dringen.



Japanische Krankenpflegerin auf dem Kriegsschauplatz.
Photographische Aufnahme für den „Welt-Spiegel“ und „Colliers Weekly“ in Newyork.

Frauenberwerb in Japan.

Nach in Japan ist die Erwerbstätigkeit der Frau eine Erfindung der Neuzeit. Es ist erst wenige Jahre her, seit die Japanerin sich in Fabriken ihren Unterhalt suchen und mit ihren feinen geschickten Händen die Arbeit tun darf, die bis dahin nur den Männern vorbehalten war. Sie ist Porzellanmalerin, Stickerin, Näherin geworden und hat sich überaus schnell in den großen Fabriken Tokio unentbehrlich zu machen gewußt. Als Krankenpflegerin ist die kleine sanfte Tochter Sibbons ein Faktor im modernen Japan, der besonders in den jetzigen Kriegsläufen ungeahnte Wichtigkeit erlangt hat.



Japanische Arbeiterinnen in einer Porzellanfabrik von Kito.

Apparate erreichen läßt. — Im Nachfolgenden möchte ich an der Hand einiger Bilder eine kleine Anleitung für solche systematische Körperübungen geben. Figur 1. Nachdem man die Stellung, wie sie aus dem Bilde ersichtlich, eingenommen hat, nähert man durch Beugen der Arme den möglichst unbeweglich gestreckten Körper dem Fußboden und hebt ihn wieder in die Höhe und wiederholt diese Übung, die sämtliche Streckmuskeln des Körpers, sowie die Beugemuskeln der Arme stärkt, mehrere Male in gleichmäßig langsamem Tempo. Bei fleischhalteneren Weinen und geschlossenen Rücken wird der Oberkörper in die Höhe gerichtet und die Arme über den Kopf nach oben gestreckt, darauf wird der Oberkörper gebeugt und die Hände der ausgestreckten Arme allmählich dem Fußboden genähert, soweit es die Steifheit der Weine gestattet. (Figur 6.) Darauf geht der Oberkörper wieder langsam, indem die Arme dieselbe Bewegung genau mitmachen, in die Ausrichtung zurück und noch darüber hinaus soweit als möglich auch rückwärts, um dann das gleiche Spiel verschiedene Male zu wiederholen. Diese Bewegungen dienen hauptsächlich der Übung der Beuge- und Streckmuskeln der Rückenwirbelsäule, der Muskeln der Arme und Weine.

Figur 3. Wo eine nicht zu hohe Tür zur Verfügung steht, bringt man hoch und hängt sich mit den Händen an den oberen Rand der Tür, um zu erproben, wie lange die Muskelkraft der Arme das Gewicht des ganzen Körpers, der nach unten zieht, zu überwinden vermag. Dabei dürfen die Fußspitzen natürlich nicht mögeln, indem sie etwa einen Halt an der Tür zu gewinnen suchen.

Figur 4. Nach den drei vorher beschriebenen ohne alle Apparate ausgeführten Übungen, schreitet man eine Stufe weiter, nämlich zur „Stabübung“, indem man sich eines Stodes, eines Regenschirmes oder eines Besenstiemes bedient, der sich in jedem Haushalt vorfindet. In weiten Abständen erfährt man den Stab, stößt ihn in horizontaler Richtung, einmal nach links, dann nach rechts und so fort. Dieselbe Übung führt man dann weiter mit über dem Kopf und dann hinter dem Kopfe gehaltenem Stabe aus, wodurch in recht zweckmäßiger Weise besonders die Armmuskeln in Tätigkeit treten und die Handgelenke, aber in gutem Sinne „los“ gemacht werden.

Figur 2. Mit zwei Stühlen kann man die außerordentlich kräftigende Übung anstellen, die ich an anderer Stelle (No. 7 1903 d. W.), lebendes Brett“ genannt habe, jene Stellung des Körpers, die die

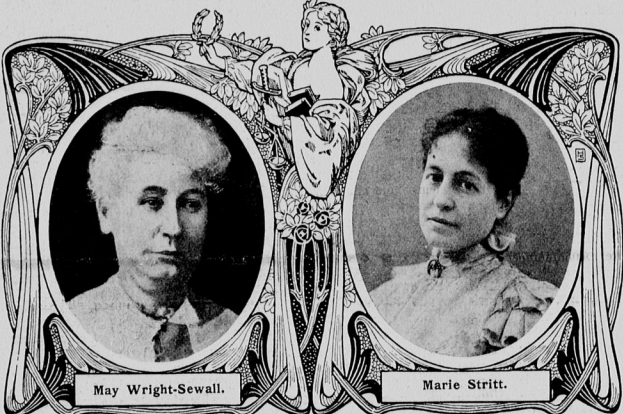
Synoptische ihre Medien einnehmen lassen. Diese unsere Synoptische bei klarem Bewußtsein ist jedenfalls gesünder und schöner als die wirkliche krankmachende Synopte. Bei dieser Übung, bei der alle Streckmuskeln, außer denen der Arme, angespannt werden, kommt es nur darauf an, wie lange Zeit man die Körperstellung durchführen kann.

Figur 5. Bei dieser letzten Übung an zwei Stühlen wird der Körper zunächst in die Höhe gezogen, darauf durch Beugung der Arme in ruhigem Tempo gesenkt und durch Streckung wieder emporgezogen. Natürlich dürfen die Füße während der Übung den Boden nicht berühren.

Wie das Bild getreulich wiedergibt, zeigt unter Mädchen am Schlusse der verschiedenen vorgeführten Übungen nicht die Spur von Ermüdung und das Gesichtchen erscheint noch vergnügter als vor Beginn der Übungen. Und das ist nur natürlich und mit ein Zweck aller körperlichen Exerziten, daß

das Bewußtsein der glücklich gelösten Aufgaben, die Freude an der sich äußernden Körperkraft den Menschen auch in eine gehobener, glückliche Stimmung versetzt. Diesem Gesichtsigen, das stolz und vergnügt zu sagen scheint: „Sieh mal Mutti, was ich kann“, wird Mama unmöglich sünnen können, auch wenn durch diese improvierte Turnerei ein bischen Unordnung in Zimmer unterlaufen sollte.

Vor Ueberanstrengung muß dringend gewarnt werden, denn sie macht nicht nur unfähig zu weiterer körperlicher, sondern auch geistiger Arbeit. Körper und Geist sind untrennbar. Mit der Erfrischung, die einer körperlichen Ueberanstrengung folgt, ist ebenso eine geistige Erfrischung verbunden. Denn ich stimme vollständig der Erklärung bei, die Professor Zabusdomski dafür gibt: „Die übermüdete Partie gestaltet sich bald zu einem Krankheitsherde, aus welchem auf dem Wege der Nervenverzweigungen ein krankhafter Reiz nach allen Richtungen des Körpers hin, bis zur Centrale des Nervensystems, dem Rücken- und Gehirnmark, sich ausbreitet. Letztere werden in den Ernährungsprozess mit hineinbezogen.“ Erfrischung ist auch ein schlechter Porträtmaler. Das Gesicht des erschöpften Menschen ist erschlaft und ungenügend. Solange man eine so hübsche Figur und ein so better lachendes Gesicht machen kann, wie unter Nachhelfen auf dem fünften Bilde, solange befindet man sich auf richtigem Wege, in den Grenzen der gesunden Lebensübung, der Grazie und der feilschen Heiterkeit.



Zwei leitende Persönlichkeiten des Internationalen Frauenkongresses in Berlin.
May Wright-Sewall, Amerika, die Begründerin und Vorsitzende des Frauenweltbundes (J. C. W.) und Marie Stritt, Dresden, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine.



Eine Vorstandssitzung des Berliner Lokalkomitees für den Internationalen Frauenkongress im Hause der Frau Kommerzienrat Hedwig Heyl. Zander & Lohsch phot.

Die Damen, von links nach rechts: Frau G. Wenzel-Pedmann, Frau Margarete Friedenthal, Frau Anna Harbig, Frau Oberbürgermeister Kirchner, Frau Marie Stritt, Frau Hedwig Heyl, Frau Eliza Idenhäuser, Frau Alice Salomon.

Dies und Jenes.

Die älteste Aertlin, über deren Persönlichkeit urkundliche Ueberlieferungen vorhanden sind, war Antiochis aus der kleinasiatischen Stadt Ios. Heraklid aus Tarent soll ihr einige seiner Werte über Naturgeschichte und über die Eigenschaften der Medikamente gewidmet haben. Der berühmte Galen (131—200 n. Chr.) nennt sie die Erfinderin von Umschlägen gegen Schmerzen in der Milz, gegen Wasserfucht, Hüftweh und Sichts. Kürzlich wurde nun in den Ruinen der alten Stadt Ios der Sockel eines Standbildes aus dem 2. Jahrhundert n. Chr. gefunden, auf dem noch folgende Inschrift zu entziffern war: Der Rat und die Gemeinde der Stadt Ios ließen diese Statue auf ihre Kosten errichten für Antiochis, die Tochter des Diototos, aus Ios als Anerkennung für ihre ärztliche Geschicklichkeit.“ Es ist bezeichnend für die freie Richtung der altgriechischen Kultur, daß auch ein weiblicher Arzt von den ersten Autoritäten seiner Zeit voll und ganz anerkannt wurde.

Abdruck sämtlicher Briefe und Bilder verboten. Verantwortlicher Redakteur: Reinhold Schlingmann in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Gedenkblatt zum Internationalen Frauenkongress Berlin 1904.

No. 46^a * Jahrgang 1904

Donnerstag, 9. Juni

DER WELT SPIEGEL

Illustrierte Halbwochen-Chronik des Berliner Tageblatts



1 Helene Lange, Berlin.



2 Lady Aberdeen, England.

1-6
Frauenweltbund.

7-12 Sektion I
„Frauenbildung“.

15-24 Sektion II
„Frauenwerb
und Frauenberufe“.



7 Henriette Goldschmidt, Leipzig.



8 Gertrud Bäumer, Berlin.



3 Rev. Anna Shaw, Amerika.



4 Susan B. Anthony, Amerika.



13 Alice Salomon, Berlin.



9 Helene v. Forster, Nürnberg.



10 Emmeline B. Wells, Amerika.



5 Bertha v. Suttner, Oesterreich.



6 Isabelle Bogelot, Frankreich.



14 Anna Pappritz, Berlin.



11 Dr. Helene Stöcker, Berlin.



12 Dr. Käthe Windscheid, Leipzig.



15 Dr. Käthe Schirmacher, Paris.



16 Natalie v. Milde, Weimar.



17 Eliza Ichenhäuser, Berlin.



18 Elisabeth Krukenberg, Kreuznach.



19 Lydia Commander, Amerika.



20 Dr. Ella Mensch, Berlin.



21 Margarete Friedenthal, Berlin.



22 Hedwig Heyl, Berlin.



23 Dr. Franziska Tiurrtius, Berlin.



24 Dr. Ellen Sandelin, Schweden.



Anna Edinger, Frankfurt a. M.



Ottlie Hoffmann, Bremen.



Lina Morgenstern, Berlin.



Marie Lang, Oesterreich.



Maud Nathan, Amerika.



Katharine Scheven, Dresden.



Hanna Bieber-Böhm, Berlin.



Marie Gubitz, Berlin.



Alice Bensheimer, Mannheim.



Anna Plothow, Berlin.



Frein v. Beschnitz, Dresden.



Dr. Elisab. Gottheiner, Berlin.

25-54 Section III
„Soziale
Einrichtungen und
Berufe“.

55-53 Section IV
„Die
rechtliche Stellung
der Frau“.



Dr. Marie Raschke, Berlin.



Dr. E. van Dorp, Holland.



Julie Eichholz, Hamburg.



Marianne Weber, Heidelberg.



E. Boos-Jegher, Schweiz.



Oddo Deflon, Frankreich.



Lydia A. Booth, England.



Ida Husted-Harper, Amerika.



Ika Freudenberg, München.



Dr. Aletta H. Jacobs, Hqlland.



Maria Lischnewska, Spandau.



M. Vincent, Frankreich.



Sera Proelss, Berlin.



Anna Simson, Breslau.



Baronesse Gripenberg, Finland.



Adele Schreiber, Berlin.



Sophia Gondstikker, München.